

Über die Autorin:

Julie Birkland hat aus Versehen nicht Theaterwissenschaften, sondern Architektur studiert, bevor sie zu schreiben anfang. Sie war schon vieles – Zimmermann, Architektin, Journalistin – und ist nun endlich angekommen, wo sie immer hinwollte: bei spannenden und romantischen Geschichten über Menschen, die Schwierigkeiten überwinden. Mit vier Kolleginnen gründete Julie das Autorenlabel Ink Rebels. Wenn sie nicht am Schreibtisch sitzt, lässt sie sich in der Natur den Wind um die Nase wehen, sei es in Kanada, Norwegen oder an der Ostsee. Sie lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Hamburg am Deich.

JULIE BIRKLAND

*Northern
Love*

Tief wie
das Meer



ROMAN

KNAUR*

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe Dezember 2020

Knaur Taschenbuch

© 2020 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Catherine Beck

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: Collage mit Motiven von

Nico De Pasquale Photography/

Getty Images und shutterstock.com

Satz: Daniela Schulz, Rheda-Wiedenbrück

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52602-6

*Für Shelly, die sofort bemerkt hat, dass ich
im ersten Band die Widmung vergessen habe,
und die die coolste Socke ist, mit der ich
je 4444 Stufen hochsteigen würde.
We did this. Vergiss das nie.*



Eins



Hast du am Wochenende mal wieder Lust auf eine Runde Tennis?«, fragte Espen, während er den Gürtel seiner Jeans schloss und sich dabei umsah.

Svea rekelte sich noch unter der Decke. »Klar. Was suchst du?«

»Meine Socken.«

»Eine habe ich unter dem Couchtisch gesehen.« Sie sollte wohl auch etwas anderes tun, als vom Sofa aus ihren besten Kumpel zu beobachten, wie der seine Klamotten zusammenklaubte. Aber wenigstens fünf Minuten wollte sie noch in dieser warmen, sagenhaft faulen Wattewolke verbringen, in die sie nach dem Sex immer fiel. Sie zog die Decke höher.

Espen hob ein dunkles Kleidungsstück auf, das neben der Kochzeile gelegen hatte, und warf es ihr zu.

Svea bekam die Hand nicht rechtzeitig frei, um es aufzufangen, es landete neben ihrem Kopf. Ihr Tanga. »Danke, Solberg, so nett von dir, mich mit Unterwäsche zu bewerfen.«

»Immer gern, Iversen, weißt du doch.«

Auf einem Bein hüpfend, zog Espen sich die Socke an, die er vorher zwischen Küche und Sofa verloren hatte. Wie schön, dachte Svea, dass seine Patienten ihn so nicht sahen.

»Was lachst du?«

»Ich habe mir gerade vorgestellt, wie du mit nacktem Oberkörper einbeinig durch die Praxis hüpfst. Deine Patientinnen wären begeistert.«

Inzwischen war Espen wieder beim Sofa angekommen und auf alle viere gegangen, um unter den Couchtisch zu tauchen. Jetzt hob

er den Kopf noch einmal und grinste. »Garantiert würden sie mir ebenso restlos verfallen wie du.«

»Wer ist hier wohl wem verfallen?« Svea konnte nicht anders, als seinem knackigen Jeanshintern einen Klaps zu verpassen.

»Ach, komm. Du warst vom ersten Tag an scharf auf mich.« Er hatte die Socke herausgeangelt und setzte sich damit vor das Sofa.

»Von wegen. Alva hat mir erzählt, du warst es, der mich unbedingt einstellen wollte, weil du mich so heiß fandest.«

»Weil deine Bewerbung die beste war.«

»Es gibt andere Laborantinnen. Du wolltest mich bloß vögeln.«

»Wo ist mein T-Shirt?«

»Feigling.«

Espen lachte. »Morgen *Frontstage*, Samstag Tennis?«

Eine Zeit lang hatte sich die gesamte Belegschaft der Familienpraxis, die Espen mit seinem älteren Bruder Krister und seiner Zwillingsschwester Alva führte, jeden Freitag im *Frontstage* getroffen, der kleinen Bar im Zentrum von Lillehamn. Alva hatte das Svea gegenüber sogar einmal als eine Art Pflichtveranstaltung bezeichnet. »Teambuilding, du weißt schon«, hatte sie gesagt. Und tatsächlich hatten die Abende dort viel dazu beigetragen, dass Svea sich nach ihrem Umzug in Lillehamn zu Hause fühlte. In den letzten Monaten waren die Kneipenabende unregelmäßiger gewesen, aber seit drei Wochen trafen sie sich wieder jeden Freitag.

Sie überschlug im Kopf ihren Terminkalender. »Samstag will ich Videos für meinen YouTube-Kanal drehen. Aber Sonntag können wir gern Tennis spielen.«

»Drehst du den ganzen Samstag?«

Sie grinste, während sie versuchte, die Augen offen zu halten. »Wirst du anhänglich?«

»Du klingst, als würdest du gleich einschlafen.«

»Ich hatte Sex, okay? Das gehört dazu.«

»Ich hatte auch Sex, und ich schlafe nicht ein.«

Svea griff hinter sich und warf Espen sein zerknülltes Shirt zu.

»Stets hilfreich, Iversen.«

»Hau schon ab. Ich will noch was tun.«

»Schlafen?«, fragte er.

»Dich anhimmeln, wie du supersexy dein T-Shirt überziehst.«

»Hör auf, mein Ego platzt sonst.«

Svea ließ die Füße kreisen. »Wäre schade drum.«

»Eben.« Er fischte seinen Hoodie vom Haltegriff des Laufbands.

Während er zur Tür ging und die Schuhe anzog, rollte Svea sich behaglich auf den Bauch und krabbelte ein Stück nach vorn, um ihn um die Sofalehne herum sehen zu können.

Espen hob die Hand zum Gruß. »Bis morgen, Sweeny.«

»Lass dich nicht wegfangen.«

An der Tür blieb er kurz stehen und drehte sich noch einmal um.

»Sweeny?«

»Ja?«

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, aber er sah nicht sie an, sondern das Laminat. »Nichts. Ich ... Das war schön eben.«

War das nicht der Sinn ihres Arrangements? Seit wann musste man das extra erwähnen? Nicht dass es sie gestört hätte, aber ...

Mit einem Klacken fiel die Tür hinter ihm zu.

Die Musik aus dem Bluetooth-Lautsprecher auf dem Küchentresen war auf einmal kein stetiges, pulsierendes Hintergrundgeräusch mehr, sondern irrte seltsam haltlos herum. Svea schaltete sie aus und stand auf. Sie wollte ohnehin duschen und sich dann noch ein paar Notizen für ihre neue Videoreihe machen. *Outdoor muss nicht Waldschrat sein*, nannte sie sie. Zwei Videos dafür hatte sie bereits abgedreht und geschnitten, aber der Oktoberregen draußen lud nicht gerade dazu ein, weitere zu filmen.

Außerdem hatte ihr Toyota letzte Woche röchelnd den Geist aufgegeben, sodass sie jemanden brauchte, der sie chauffierte, wenn sie nicht ihr gesamtes Equipment im Bus mitschleppen wollte.

Sie pflückte ihre Hose vom Barhocker am Küchentresen und drehte sie auf dem Weg ins Bad auf rechts.

Wie du trotz der Winterblässe nicht aussiehst wie dein eigener Geist wäre doch ein schöner Videotitel. Und vielleicht, lästerte ihr Spiegelbild, mit der Ergänzung: *selbst wenn deine Haare genauso farblos sind wie dein Gesicht*. Halt die Klappe, Spiegelbild.

Sie sollte sich dringend um eine Badezimmerlampe ohne diesen schimmeligen Grünstich kümmern, sonst würde sie in spätestens drei Monaten in Depressionen verfallen. *Wie du auch bei fieser Beleuchtung das beste Feature in deinem Gesicht lieben kannst*. Nimm das, Spiegel. In ihrem Fall waren es ihre Augen, die sie mochte: groß und hellgrau, mit kleinen blauen Sprenkeln und ohne eine Spur von frühen Falten.

Warum Sex so gut für deine Schönheit ist, und wie du ihn haben kannst, ohne dein Herz zu verlieren. Oder lehnte sie sich damit zu weit aus dem Fenster? Was, wenn doch irgendjemand in diesem Nest hier ihrem Kanal folgte? Svea grinste bei der Vorstellung, wie Tilda, die Rezeptionistin aus der Praxis, mit ihren Freundinnen auf dem Sofa saß, Chips knabberte und Svea auf YouTube zusah. Oder Espen. O Gott. Was, wenn Espen morgens beim Rasieren ...

Nein, das war Quatsch. Und selbst wenn. Espen war der Erste, der wusste, wie das funktionierte mit dem Sex, ohne sein Herz zu verlieren.

Wie jeden Morgen warteten bereits Patienten im Vorraum der Praxis, bevor die Sprechstunde anfang. Sie lächelte einzelnen zu und schob sich an ihnen vorbei.

»Morgen, Svea.« Ihre Chefin Alva, Espens Schwester, eilte über den Flur und blieb stehen, als sie Svea sah. »Gut, dass du da bist. Marius ist krank, und wir können keine der anderen Auszubildenden abzweigen. Schaffst du das Labor allein?«

»Sicher.« Vermutlich würden am Ende des Tages Sachen liegen bleiben, und vielleicht mussten die Leute ein bisschen warten. Aber schaffen würde sie es. Irgendwie. Die Herausforderung, vor der Svea Iversen zurückschreckte, musste erst noch erfunden werden. Wenigstens eine positive Eigenschaft, die ihr Vater ihr vermacht hatte.

»Prima«, sagte Alva. »Geht's dir gut?«

»Ja.« Schon auf dem Weg zu den Personalschränken, drehte Svea sich noch einmal um. »Dir auch?«

»Immer. Legen wir los.«

Ausnahmsweise kontrollierte Svea ihr Make-up nicht mehr, sondern bürstete sich nur schnell auf dem Weg ins Labor, bevor sie die Haare zum Zopf flocht. Mit Sicherheit alles andere als vollkommen, aber sie wollte die Leute, denen sie Blut abnahm, schließlich nicht heiraten. *Challenge, Leute. Wie ihr eure größte Schwäche erkennt und überwindet. Oder doch lieber: Warum es manchmal in Ordnung ist, wenn euer Bild in der Öffentlichkeit nicht hundertprozentig perfekt ist, ganz egal, was eure Eltern sagen.*

Sie würde diese Überlegungen auf später verschieben müssen, denn Tilda sah ihr von der Rezeption aus bereits abwartend entgegen. Den Vormittag über lösten sich die Patienten nahtlos ab. Dennoch hatte Svea mittags den Eindruck, den ganzen Vormittag nicht wirklich mit jemandem gesprochen zu haben. Sie hätte sich über eine Mittagspause gefreut. Aber Espen blieb hinter der Tür seines Sprechzimmers verschwunden, er hatte ihr nur einmal im Vorbeigehen zugewinkt. Auch Annik, die junge Ärztin aus Deutschland, die die Solberg-Geschwister vor einigen Monaten eingestellt hatten, hetzte nur von einem Patienten zum nächsten. Tilda arbeitete ohnehin durch und aß zwischendurch einen Bissen ihres mitgebrachten Käsebrots oder einen Schokoriegel. *Wie du es schaffst, dreitausend Kalorien am Tag zu essen, ohne es zu merken.* Nein, das war gemein. Tilda war die freundlichste, gutmütigste Person unter

der Sonne, und nach allem, was Svea von ihr wusste, glücklich und zufrieden mit ihrem Leben. Svea hasste diese naserümpfende Stimme ihrer Mutter, die sich manchmal in ihre Wahrnehmung schlich. Dieses bittere Bewertenmüssen. Als hätte die Welt irgendeine Verpflichtung, Hilde Iversens Vorstellungen von richtig und falsch zu gehorchen. Tilda war in ihrer Rolle als Praxisgroßmutter mit Sicherheit glücklicher, als Sveas Mutter je gewesen war.

Um kurz Kraft zu schöpfen, setzte Svea sich ins Büro, das gleichzeitig als Pausen- und Besprechungsraum diente. Sie trank ihren Proteinshake und schnitt eben einen Apfel auf, als Espen hereinkam.

»Was für ein Tag.« Er ließ sich ihr gegenüber auf einen Stuhl fallen und streckte die langen Beine unter den Tisch. »Nach der Pandemie verstehe ich ja, dass die Leute Angst haben, aber ich glaube, wenn ich noch ein einziges Mal sagen muss, ›Es ist gut, dass Sie gekommen sind, aber das ist nur eine harmlose Erkältung‹, wachsen mir Fransen am Mund.«

Svea warf ihm einen Apfelschnitz zu, den er auffing. »Hier. Nervennahrung.«

»Danke. Wie läuft's bei dir?«

»Nicht wesentlich anders als bei dir. Nur dass du der gute Doktor bist und ich den Leuten in die Arme steche. Aber ich habe noch nie so viele Komplimente dafür bekommen, dass es gar nicht wehtat, wie heute.«

Espen lehnte sich mit hinter dem Kopf verschränkten Händen zurück und grinste.

»Was ist?«, fragte sie.

»Nichts. Ich freue mich nur, dass es dir gut geht.«

»Nein, du denkst irgendetwas Dreckiges.«

»Tu ich ziemlich oft, wenn ich dich sehe.«

Warum fühlte sie bei seinen Worten fast so etwas wie ... Ärger in sich aufsteigen? Normalerweise mochte sie es, wenn Espen bei der

Arbeit andeutete, dass er Lust auf sie hatte. Normalerweise fand sie das witzig. Doch jetzt erhob sie sich schnell. »Ich muss weitermachen.«

»Hab ich was Falsches gesagt?«

»Nein, meine Pause ist bloß zu Ende, und mein Boss wird sauer, wenn ich hier nur rumhänge und quatsche.«

»Kann ja kein sehr angenehmer Zeitgenosse sein, dein Boss.« Er betrachtete sie mit diesen ganz leicht zusammengekniffenen Augen.

»Meistens ist er ganz in Ordnung.«

»Nur ganz in Ordnung?«

»Nein, er ist schon echt okay. Sein jüngerer Bruder Espen ist es, mit dem es manchmal Schwierigkeiten gibt.«

Mit einem kleinen Lachen schob Espen ebenfalls seinen Stuhl zurück. An der Tür ließ er ihr den Vortritt. »Bitte, nach dir.«

»Manieren, Solberg. Das mag ich an dir.«

»Dein Augen-Make-up ist verschmiert.«

»Mist!« Seit wann lief sie damit herum? Wie viele Leute hatten sich den Vormittag lang heimlich darüber amüsiert, ohne etwas zu sagen? »Schlimm?«

»Nein. Gar nicht. Nur ein bisschen da unter dem Auge.«

Svea betastete die Stelle, auf die er zeigte.

»Weiter außen.« Er schüttelte leicht den Kopf. »Nein, da. Hier, leck mal an.«

Sein Tonfall war sachlich, seine Bewegungen waren sachlich. Nichts deutete auch nur im Geringsten darauf hin, dass das hier etwas anderes war als eine Begegnung zwischen Freunden. Trotzdem wurde Svea ohne Vorwarnung die Luft knapp, als Espen ihr die Spitze seines Zeigefingers anbot. Schnell befeuchtete sie seinen Finger mit der Zunge und atmete vorsichtig aus, während er den Mascara-Fleck von ihrer Haut wischte und sie dann prüfend musterte. »Besser so.«

»Danke.«

»Keine Ursache.« Und damit drehte er sich um und verschwand in Richtung Sprechzimmer. Vor der Tür drehte er sich noch einmal um. »Danke für den Apfel.«

»Keine Ursache.« Sie spürte seine Berührung immer noch.



Er hätte. Das. Nicht. Tun. Sollen. Was zum Henker hatte ihn da gerade geritten? Und was hatte Svea geritten, dass sie ihm dafür nicht eine langte? Das eben war in eine Richtung gelaufen, die nicht gut war. Überhaupt gar nicht gut. Svea und er, das war eine klare Sache. Sie spielten Tennis, sie kochten auch mal. Sie gingen ins Kino, und sie trafen sich mit Freunden. Ab und zu schiefen sie miteinander. Aber sie küssten sich nicht, sie sahen einander nicht großäugig und mit hämmernden Herzen an, und es gab ganz gewiss keine kleinen, liebevollen Zusammengehörigkeitsgesten wie das eben zwischen ihnen.

Und zwar nicht nur, weil sein Bruder irgendwann diese Praxisregel aufgestellt hatte, die persönliche Beziehungen bei der Arbeit verbot – eine Regel, die Krister selbst vor wenigen Monaten prompt wieder gebrochen hatte –, sondern auch ... generell.

Es wurde Zeit, dass er seine Prioritäten wieder klarkriegte. Den Rest des Praxistags über erklärte er besonders geduldig und untersuchte besonders gründlich. Trotzdem war er froh, als die letzte Patientin sein Sprechzimmer verließ und er seine Jacke aus dem Büro hinter der Rezeption holte.

Wochenende. Das bedeutete: *Frontstage*, ausschlafen, mit seinen Geschwistern herumhängen, Tennisspielen mit Svea. Vielleicht Sex, wenn es sich ergab. Und er könnte allmählich die Weihnachtsgeschenke angehen. Sein Vater wünschte sich eine neue Lampe für sein Ferienhaus in der Toskana, und mit Sicherheit hatte Espen noch das eine oder andere passende Stück Treibholz in der Werkstatt herumfliegen, um damit anzufangen.

Aber heute würde er den Abend erst einmal nutzen, um die Demarkationslinie zwischen Svea und sich wiederherzustellen. Irgendeine willige Mitspielerin würde sich schon finden lassen.

»Sehen wir uns später?«, erkundigte er sich bei Tilda, während er die Jacke überzog. Alle anderen waren bereits nach Hause gegangen, nur sie beide waren noch übrig.

»Bevor ich mich mit euch treffe, will ich noch bei meiner Tochter vorbei. Die Kleine hat nächste Woche Geburtstag. Aber danach komme ich ins *Frontstage*. Ich werde mir doch den Abend mit meinen Lieblingschefs nicht entgehen lassen.«

Espen mochte es nicht besonders, wenn Tilda ihn oder seine Geschwister als ihre ›Chefs‹ bezeichnete, auch wenn das natürlich den Tatsachen entsprach. Aber sie war so viel mehr als nur ihre Rezeptionistin. Sie war ihre Ersatzmutter gewesen, ihr Rettungsanker, ihr sicherer Hafen. Als ihre Mutter immer kränker geworden war, hatte Tilda zugehört, sie hatte mit Espen Mathe geübt und Krister an die Übungen der Logopädin erinnert. Sie hatte Alva über ihren ersten Liebeskummer getröstet, und wenn einer von ihnen Fieber hatte, war Tilda es gewesen, die ihnen kühle Umschläge machte. Und all das, obwohl ihre Tochter Kari nur ein Jahr älter war als Espen und seine Zwillingsschwester. Er fühlte sich ein bisschen schäbig, dass er kaum Kontakt zu ihr hatte.

»Wie alt wird Grete?«, fragte er. »Zwei?«

»Drei.«

Richtig. Kinder waren einfach eine sehr fremde Welt für ihn, vielleicht konnte er es sich deswegen nicht merken. »Grüß Kari von mir.«

Als er das Auto an der Einfahrt zu seinem Resthof abstellte, huschte ein Schatten am Rand des Scheinwerferlichtkegels entlang. Eins von den größeren Hühnern irrte trotz der Dunkelheit noch draußen herum. Er hatte sie eher zufällig bekommen, als die Vorbesitzerin ins

Altersheim ging, aber inzwischen fand er es angenehm, sie um sich zu haben. Entspannend – meistens jedenfalls. Insgesamt waren es sieben, drei große, schwarz-weiß gemusterte Hühner namens Holly, Polly und Molly und drei kleine, namenlose. Ohnehin konnte er sie nicht unterscheiden. Nur den Hahn konnte er eindeutig identifizieren. Krister hatte ihn Ranger getauft, was den Gockel ebenso wenig interessierte wie die Hühner. »Hey, Holly!«, rief Espen trotzdem und lief einen Bogen, um das Vieh in die richtige Richtung zu treiben. Es dauerte, bis es sich in den Stall scheuchen ließ, ohne dass er im Schlamm unter dem Holzstapel herumkrabbeln musste, um es einzufangen.

Nach der Hühneraktion hatte er gerade noch Zeit zu duschen und saubere Klamotten anzuziehen. Vielleicht auch noch schnell rasieren. Svea mochte es, wenn ... Er legte den Rasierer beiseite. Es war irrelevant, was Svea mochte oder nicht.

Er hatte versprochen, seinen Bruder auf dem Weg ins *Frontstage* abzuholen. Nach dem Unfall im Sommer freute Krister sich immer noch ab und zu über ein Privattaxi.

Kris öffnete die Tür, bevor Espen klingeln konnte, und rief ins Haus: »Mach's gut, Theo, bis später.«

Die helle Stimme von Anniks Sohn antwortete von irgendwo aus der Ferne. Kristers Freundin Annik selbst begrüßte Espen mit einer Umarmung. »Gut siehst du aus. Hast du noch was vor heute?«

»Es ist Freitag.« Grinsend sah Krister auf, während er sich die Schuhe band. »Was soll Espen schon vorhaben?«

Innerlich nickte Espen. Gut. Wenn nicht mal sein Bruder gemerkt hatte, dass er seit Monaten keine andere Frau mehr abgeschleppt hatte, war es hoffentlich auch niemandem sonst aufgefallen. Äußerlich verdrehte er die Augen. »Ich glaube, ich sagte bereits, dass du an deinem Humor arbeiten solltest.«

Krister richtete sich auf. »Wo wir von Freitagabend sprechen. Ich habe Linnea getroffen, als ich Theo aus dem Kindergarten abgeholt habe. Sie meinte, Amalie sei zurück aus Amerika.«

Okay, keine andere Frau außer Amalie, mit der er im letzten Sommer aus Versehen abgestürzt war, nachdem Svea und er sich gestritten hatten. »Warum sollte mich das interessieren?«

»Ich dachte nur.« Ungerührt wandte Krister sich Annik zu.

Espen betrachtete demonstrativ seine Fingernägel und dann die Hutablage der Garderobe, während die beiden sich umarmten. Und küssten. Und immer noch küssten. »Ich geh sonst schon mal.«

Endlich löste Krister sich von Annik. »Amalie wartet bestimmt.«

»Willst du laufen?«, knurrte Espen.

Krister lachte nur, griff nach seiner Krücke und war zur Tür hinaus.

»Lass dich nicht ärgern«, sagte Annik.

»Von dem? Im Leben nicht.« Er umarmte sie noch mal kurz. »Du tust ihm gut, das weißt du, oder?«

Sie lächelte. »Er tut mir auch gut.«

»Schwer vorstellbar«, sagte Espen.

»Das meinst du nicht ernst.«

»Nein.« Früher war es manchmal schwierig gewesen zwischen Kris und ihm, doch das war lange vorbei. Seit sie erwachsen waren und mit Alva zu dritt die Praxis führten, wussten sie besser, was sie aneinander hatten, ganz gleich, wie unterschiedlich sie waren.

Im *Frontstage* steppte bereits der sprichwörtliche Bär, als sie kamen. Zwar war die Touristensaison vorbei, aber da man in Lillehamn abends nirgendwo anders hingehen konnte, traf sich freitags der halbe Ort in der Bar.

»Siehst du die anderen?«, fragte Krister, auf die Krücke gestützt, nachdem sie sich beide an dem schweren, dunkelroten Samtvorhang vorbei ins Innere geschoben hatten.

Auf Zehenspitzen stehend, reckte Espen den Kopf. »Wahrscheinlich an unserem üblichen Tisch. Ich glaube, ich habe Tildas roten Pullover entdeckt.« Und einen Schimmer von Sveas silberblonden Haaren.

»Krissi! Espen!« Eine junge Frau umarmte sie beide gleichzeitig.

»Hi, Linnea. Seit wann bist du wieder in Lillehamn?«

»Nur ein paar Tage zu Besuch. Ich steh da hinten mit ein paar Freundinnen, komm doch eben mit.« Sie griff nach seiner Hand.

Aus dem Augenwinkel sah Espen Krister schadenfroh grinsen.
»Freitagabend, Lillebror. Leg los. Ich gehe schon mal zu unserem Tisch.«

»Du meinst, du humpelst zu unserem Tisch.«

Kristers Antwort verstand er nicht, und er würde ihm jetzt nicht hinterhersehen, auch nicht, um zu schauen, wer von der Praxisbelegschaft schon hier war. Er war heute Abend nicht Boss, nicht verantwortlich. *Genau*, höhnte seine innere Stimme. *Denn nur deswegen starrst du ja dort rüber.*

Zwei



Espen konnte – Liegestütz halten – tun und lassen – halten –, was er wollte. Zehn Sekunden noch. Und wenn er jeden Abend mit einer anderen Frau rummachte. Halten. Noch drei Sekunden. Endlich signalisierte der Timer das Ende der Übung. Svea hielt den Plank noch sieben weitere Sekunden, dann ließ sie sich erschöpft auf die Matte sinken.

Hatte sie allen Ernstes nichts Besseres zu tun, als morgens um sieben über Espen Solberg nachzudenken? Mühsam drückte sie sich hoch und kam in den Stand. Sie war beinahe am Ende ihres morgendlichen Bodyweight-Trainings angelangt. Die Hände hinter dem Kopf verschränkt, beugte sie die Knie. Halten. Das Zittern ihrer Oberschenkel reichte nicht, um die Bilder vom Vorabend aus ihrem Hirn zu brennen. Espens schöne, sehnige Hand auf dem Arm dieser bildschönen Frau mit den ostasiatischen Gesichtszügen. Espens Lächeln dazu, als er das Weinglas gehoben hatte, um mit ihr anzustoßen – dieses Lächeln, das so deutlich von dem sprach, was später am Abend folgen würde. Na und? Espens Frauengeschichten waren nun wirklich nichts Neues. Sveas Beine wollten aufgeben, aber sie hielt durch. Fünf Sekunden noch. Sechs. Sieben. Wenigstens mit diesem Teil ihres Lebens zufrieden, entspannte sie nach acht weiteren Sekunden.

Noch eine Powereinheit auf dem Laufband, bevor sie sich zehn Minuten dehnte und dann duschen ging. Es gab kein Gesetz der Welt, das ihren Freunden verbot, sich mit anderen Menschen zu unterhalten, herrje. Und außerdem war es vollkommen egal. Svea drehte die Dusche auf eiskalt und hielt das Gesicht in den Strahl.

Statt sich trocken zu frottieren, schrubhte sie ihren Körper mit einer Luffabürste ab und verrieb die letzten Tröpfchen des kalten Wassers mit der Hand. Ein Blick auf ihre Finger sagte ihr, dass der Nagellack noch einen Tag halten würde. Nur noch die Haarkur und die Gesichtsmaske – sie lag heute gut in der Zeit.

Während beides einwirkte, bügelte Svea die Oberteile, die sie für ihre Videos anziehen wollte, dazu ihre helle Lieblingsjeans. Zum Frühstück hatte sie keine Lust. Ohnehin war ihr von gestern Abend noch latent übel.

Föhnen, dann flink die Kleidung auf Flecken kontrolliert. Es war ihr derart in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie nicht einmal mehr darüber nachdachte. Nicht alles am Drill ihrer Mutter war schlecht gewesen.

Svea's World of Niceties and Nature sollte nicht zum reinen Beautykanal werden, aber ein Blick aus dem Fenster sagte Svea, dass heute nicht der richtige Tag für neue *nature*-Aufnahmen war. Eine freudlose graue Schneegraupelmischung hatte sich über die Straße gelegt.

Svea suchte ihre Videonotizen heraus. Tipps für Fröhlichkeit im Winter. Bewegung – vielleicht konnte sie eine alberne kleine Sequenz einfügen, in der sie durch ihr Miniwohnzimmer tanzte –, Obst, frische Luft. Hier dann ein kleines Video, wie sie tapfer mit zugeschnürter Kapuze durch den Regen stapfte. Der Selfiestick tat es in dem Fall wohl nicht. Sie würde jemanden bitten müssen, dabei die Kamera für sie zu halten. Ihren *besten Freund* vielleicht. *Wie du auf Menschen zugehst, die du im Moment lieber fressen würdest.*

Als hätte er gespürt, dass sie an ihn dachte, klingelte ihr Telefon. Ohne hinzusehen, nahm Svea das Gespräch an. »Na? Gut geschlafen?«

»Svea?«, klang die irritierte Stimme ihrer Mutter aus dem Lautsprecher.

What the ... »Hilde? Entschuldige. Ich dachte, du wärst jemand anders.«

»Das war offensichtlich.«